

VON DER IDEE ÜBER DEN ENTWURF ZUM FERTIGEN PROJEKT

EIN LEITFADEN ZUR ERSTELLUNG EINES
TAGUNGSBERICHTS GEZEIGT AM KONKRETEN BEISPIEL

VON

MAG. THOMAS FELDKIRCHER

im Mai 2012

UNIVERSITÄT INNSBRUCK
KATHOLISCH-THEOLOGISCHE FAKULTÄT



Zusammenfassung

Ein ›*Tagungsbericht*‹ gilt erst seit jüngerer Zeit als eigenständiges wissenschaftliches Genus, weshalb gerade dadurch eine profunde und gut durchdachte Planung unerlässlich ist. Die Aufarbeitung eines Kongresses auf engstem Raum in Form eines Tagungsberichts – beschränkt auf wenige gehaltvolle Sätze – stellt gerade junge Wissenschaftler vor eine spannende Herausforderung, die für das Vorankommen in der Dissertation sehr hilfreich sein kann.

Im Zusammenhang mit der Erarbeitung eines Tagungsberichtes, möchte ich einleitend auf einige Unwägbarkeiten zur Bedachtnahme aufmerksam machen. Es gilt sich von Anfang an bewusst zumachen, worin die nun anzusprechenden Herausforderungen eines solchen Projekts, das ein hohes Maß an Eigenverantwortlichkeit erfordert, liegen:

Erstens ist der Tagungsbericht eine junge wissenschaftliche Textsorte, weshalb es dazu *kaum anleitende und unterstützende Literatur* gibt, die dem Berichterstatter bei der Verfassung behilflich ist. Zweitens liegt als *Quelle* für den Tagungsbericht *nur der Kongress selbst* vor; verarbeitet werden kann also nur das, was selbst mitprotokolliert wurde. Drittens ist die *Zeit zur Abfassung sehr kurz*; d.h. in der Praxis bleiben für die konkrete Ausarbeitung des Entwurfs und für die Fertigstellung des Tagungsberichts in etwa eine Woche ab Beginn der Tagung. All dies erschwert die Erarbeitung eines solchen Projekts freilich ungemein.

Um interessierten Studierenden und jungen Wissenschaftlern also *einen möglichen Weg* aufzeigen zu können, um von der Idee über den Entwurf zur Fertigstellung eines Tagungsberichts zu kommen, haben Univ.-Ass. Dr. Martina Kraml und Univ.-Prof. Dr. Christian Kanzian gemeinsam mit mir das Ansinnen entwickelt, die methodisch durchdachte Planung und Verfassung eines Tagungsberichts am konkreten Beispiel zu veröffentlichen. Ich bedanke mich in diesem Zusammenhang bei den beiden für das große Vertrauen sowie dafür, mich nach Kräften bei der Veröffentlichung unterstützt zu haben.

Innsbruck, im Mai 2012
Thomas Feldkircher

Inhaltsverzeichnis

1	Planung des wissenschaftlichen Projektes	4
1.1	Brainstorming und Mindmapping	5
1.2	Analyse und Anliegen	9
1.2.1	Analyse des Projekts	9
1.2.1.1	Die Sache – der Inhalt	9
1.2.1.2	Der Kontext	10
1.2.1.3	Das Ich	10
1.2.1.4	Das Wir	11
1.2.2	Analyse des Tagungsberichts	12
1.2.2.1	Die Sache – der Inhalt	12
1.2.2.2	Der Kontext	12
1.2.2.3	Das Ich	12
1.2.2.4	Das Wir	13
1.2.3	Anliegen des Tagungsberichts	14
1.2.3.1	Die Sache – der Inhalt	14
1.2.3.2	Der Kontext	16
1.2.3.3	Das Ich	16
1.2.3.4	Das Wir	17
2	Durchführung	18
2.1	Generelle Bemerkungen	19
3	Verzeichnisse	22

Teil 1

Planung des wissenschaftlichen Projektes

1.1 Brainstorming und Mindmapping

Meine erster Zugang zur Planung des wissenschaftlichen Projekts besteht aus einem Brainstorming und dem Erstellen von Mindmaps auf Basis des Innsbrucker Religionspädagogischen Planungsmodells, das sich am Konzept der Themenzentrierten Interaktion anlehnt.¹ Ferner sollen in einem zweiten Schritt jene Gedanken in schriftlicher Form geordnet und konzeptioniert werden.

Eine Planung von Prozessen nach diesem Ansatz wendet sich – in vernetzter Aufmerksamkeit – nicht nur der ›Sache‹ bzw. dem ›Inhalt‹ zu, sondern bezieht in gleicher Weise auch die subjektive- (ICH-), die intersubjektive- (WIR-) und die Kontext- (GLOBE) Dimension mit ein.² Dabei arbeitet dieser Ansatz mit Postulaten und Axiomen und reflektiert so zugrunde liegende Menschenbilder kritisch. »Fälschlicherweise oft als ›Methode‹ bezeichnet, ist [die TZI] eine wertorientierte Haltung mit daraus resultierenden methodisch-didaktischen Konsequenzen zur Planung und Leitung von Lehr- Lernprozessen.«³ Somit ist diese Planungsform eine wertvolle Alternative zu den herkömmlichen Vorstellungen und Menschenbildern in der Pädagogik.^{4,5}

¹ Vgl. SCHARER, Matthias: Themenzentrierte Interaktion. In ADAM, Gottfried/LACHMANN, Rainer (Hrsg.): Methodisches Kompendium für den Religionsunterricht 2. Aufbaukurs. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2002, 84-97.

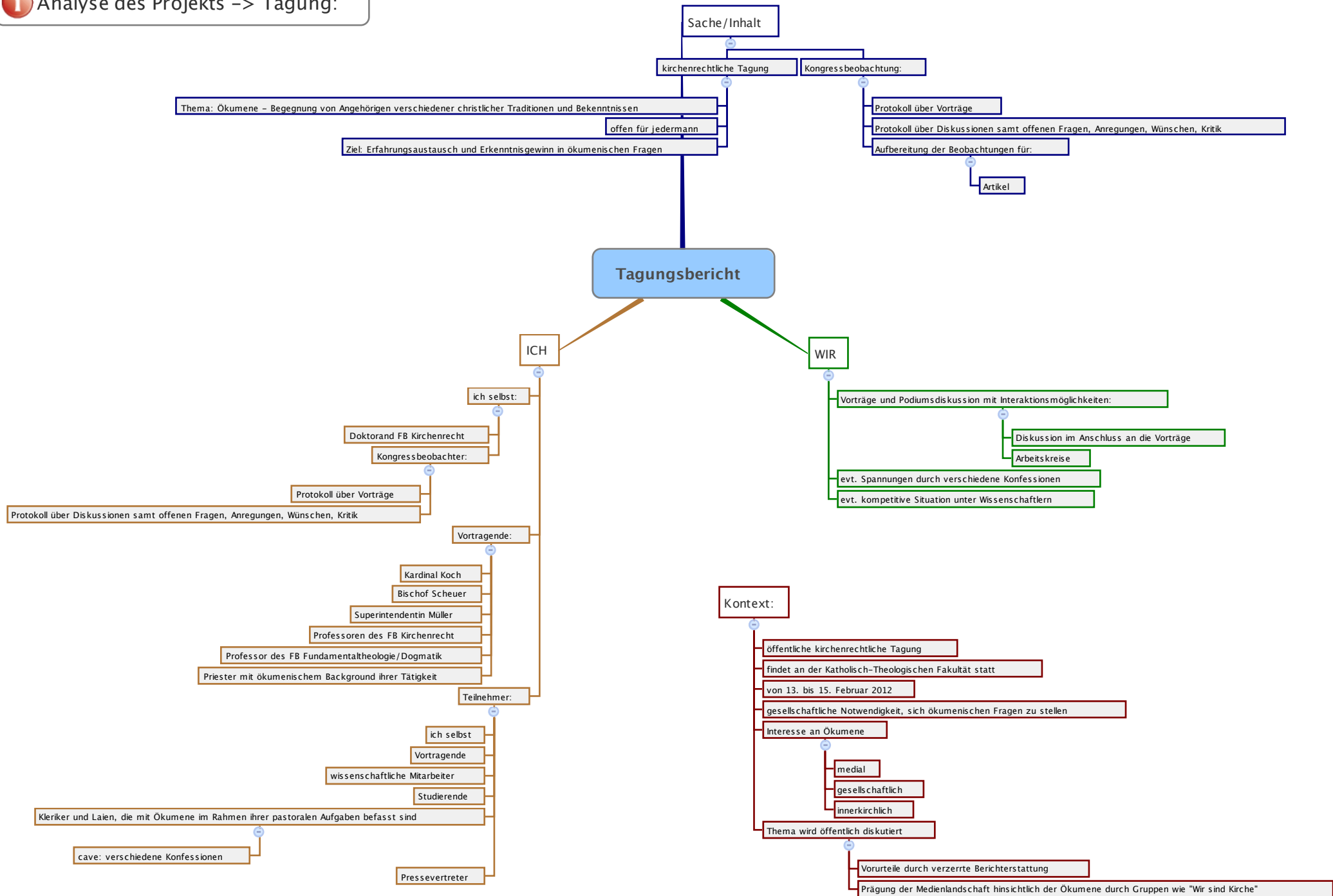
² Vgl. a. a. O., 89.

³ A. a. O., 84.

⁴ Eine weitere, grundlegende Einführung ergibt sich aus: COHN, Ruth et al.; COHN, Ruth/TERFURTH, Christina (Hrsg.): Lebendiges Lehren und Lernen: TZI macht Schule. Klett-Cotta, Stuttgart 1993.

⁵ Alternativ dazu: COHN, Ruth: Von der Psychoanalyse zur themenzentrierten Interaktion: Von der Behandlung einzelner zu einer Pädagogik für alle. 16. Auflage. Klett-Cotta, Stuttgart 2009.

1 Analyse des Projekts -> Tagung:



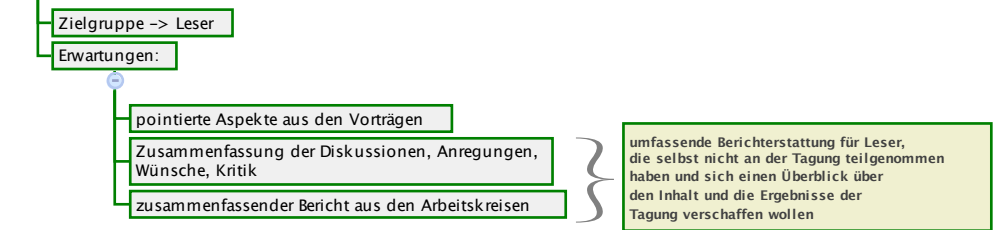
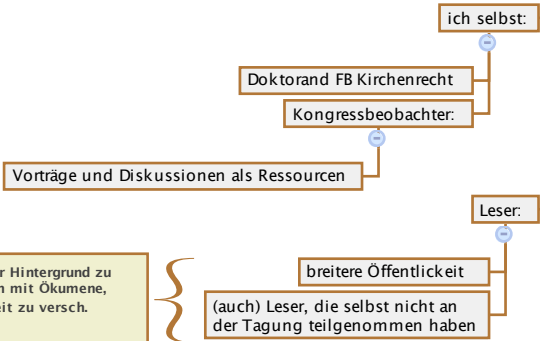
1 Analyse des Artikels:



4 Elemente führen zum Anliegen

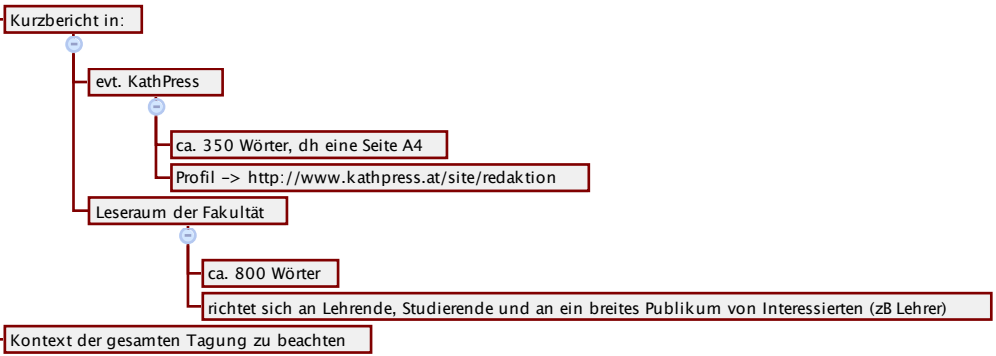
ICH

WIR



cave: je eigener Hintergrund zu und Erfahrungen mit Ökumene, zB Angehörigkeit zu versch. Konfessionen

Kontext:



2 Anliegen des Artikels:

Sache/Inhalt

- pointierte Aspekte aus den Vorträgen zusammenfassen
- Zusammenfassung der Diskussionen, Anregungen, Wünsche, Kritik
- zusammenfassender Bericht aus den Arbeitskreisen
- kurz, prägnant und verständlich
- ohne Bewertung
- in den Rahmen der Tagung stellen
- umfassende Berichterstattung für Leser, die selbst nicht an der Tagung teilgenommen haben und sich einen Überblick über den Inhalt und die Ergebnisse der Tagung verschaffen wollen**

4 Elemente führen zur konkreten Gestalt

ICH

- einzelne mit Inhalt ansprechen
- Raum für Einzelerfahrungen der Zuhörer
- keine Bewertung der verschiedenen Konfessionen
- Verständlichkeit des Artikels für diejenigen, die nicht an der Tagung teilgenommen haben

WIR

- Erwartungen der Leser beachten
- keine Bewertung der verschiedenen Konfessionen

Kontext

- Strukturierung
- maximale Wortanzahl
- Profil des jeweiligen Mediums zu beachten
- in Zusammenhang mit dem Kontext der Tagung bringen

1.2 Analyse und Anliegen

Im Wesentlichen folge ich der Struktur aus dem vorangehenden Kapitel und behandle im ersten Schritt der TZI-Planung (›Analyse‹) das Projekt und den Tagungsbericht voneinander gesondert.

1.2.1 Analyse des Projekts

1.2.1.1 Die Sache – der Inhalt

... des wissenschaftlichen Projekts: Meine Planung bezieht sich auf die inhaltliche Mitarbeit an der kirchenrechtlichen Tagung »Ökumene - Begegnung von Angehörigen verschiedener christlicher Traditionen und Bekenntnisse« im Februar 2012 an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck. Jener Kongress hat öffentlichen Charakter und kann somit grundsätzlich von jedem Interessierten besucht werden. Ziel der Tagung ist es, die verschiedenen einschlägigen Erfahrungen und Kenntnisse der TeilnehmerInnen in einer Veranstaltung zusammenzubringen, zu reflektieren und die Möglichkeit zum Austausch zu bieten. Für die katholische Kirche ist die Verpflichtung zur Ökumene keine bloße Kommunikationsstrategie, sondern eine »Grundverpflichtung«, wie Papst Benedikt XVI. bei einer Audienz für die Spitze der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) im Januar 2011 unterstrich.⁶ Wenngleich die römisch-katholische Kirche nicht dem Ökumenischen Rat der Kirchen, der seit dem Jahr 1948 besteht, angehört, hat sie besonders auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil und in der Zeit danach eine deutliche ökumenische Öffnung vollzogen. Da Ökumene heute mehr denn je gefordert ist, möchte die Tagung das Thema Ökumene unter ausgewählten kirchenrechtlichen und theologischen Gesichtspunkten, aus der aktuellen Perspektive des Päpstlichen Rats zur Förderung der Einheit der Christen sowie aus der Sicht einer gelebten ökumenischen Praxis behandeln.

... meines Arbeitsbereichs: Meine Mitarbeit ist durch das Schlagwort ›Kongressbeobachtung‹ gekennzeichnet. D.h. meine Aufgabe wird es sein, die im Rahmen der Tagung

⁶ Vgl. ÖKUMENISCHER RAT DER KIRCHEN: Papst für gemeinsames ökumenisches Gedenken 2017.

stattfindenden Vorträge zu protokollieren, Beiträge sowie Anregungen, Kritik, Wünsche und offene Fragen aus dem diskutierenden Plenum aufzuzeichnen, und schließlich sämtliche Beobachtungen derart aufzubereiten, sodass diese in einem Print- oder Onlinemedium in Form eines Tagungsberichtes veröffentlicht werden können.

1.2.1.2 Der Kontext

Wie bereits einleitend bemerkt, handelt es sich bei der Tagung zum Thema ›Ökumene‹ um einen öffentlichen Kongress mit kirchenrechtlichem Schwerpunkt. Dieser findet in der Zeit von 13. bis 15. Februar 2012 an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck statt.

Auf die Sache selbst wirkt sich natürlich, neben dem *Selbstverständnis der Kirche* – Ökumene als »Grundverpflichtung«⁷ – und der *gesellschaftlichen Notwendigkeit der Ökumene* in einer pluralen Gesellschaft, das momentane *mediale Interesse* aus. Schließlich findet zur Zeit verstärkt eine öffentliche Diskussion statt, in wie weit der Katholischen Kirche ebenso wie anderen Religionsgemeinschaften seitens des jeweiligen Staates bzw. der Europäischen Union Gemeinschaftsrechte zugebilligt werden sollen. Ebenso öffentlich aber auch kirchenintern wird derzeit, in Zusammenhang mit den Missbrauchsskandalen in kirchlichen Einrichtungen, über neue straf- und verwaltungsgerichtliche Normen nachgedacht und diskutiert. Hinsichtlich der Ökumene treten in jüngerer Vergangenheit – beispielsweise anlässlich des Papstbesuches in Deutschland – immer wieder Gruppen in den Vordergrund, die weitreichende Einigungsbemühungen der christlichen Konfessionen, insbesondere die Mahlgemeinschaft, fordern. Auch wenn die Aufzählung der verschiedenen Faktoren, die den Kontext beeinflussen, keineswegs taxativ ist, wird deutlich, dass sich daraus weitreichende Bedingungen für die Tagung ergeben: Wünsche und Hoffnungen stehen oft unvermittelt und unvereinbar neben den Normen der Kirche, und medial geprägte Zerrbilder und Vorurteile gegenüber Vertretern der verschiedenen Konfessionen treten offen zur Diskussion.

1.2.1.3 Das Ich

... **ich selbst:** Wie bereits beschrieben übernehme ich im Rahmen der Tagung als Doktorand im Fachbereich Kirchenrecht die Rolle der ›Kongressbeobachtung‹. Diesbezüglich sind meine Ressourcen selbstverständlich in dem Maße eingeschränkt, dass ich auf den Input der Vortragenden und die Beiträge der TeilnehmerInnen angewiesen bin. Die Schwierigkeit wird jedoch meiner Einschätzung zufolge vor allem darin bestehen, das Wesentliche in den einzelnen Beiträgen zu erkennen und herauszufiltern, wertfrei aufzubereiten, und in allgemein verständlicher sowie prägnanter Weise wiederzugeben.

⁷ Vgl. ÖKUMENISCHER RAT DER KIRCHEN: Papst für gemeinsames ökumenisches Gedenken 2017.

... **Vortragende:** Als Vortragende sind Vertreter der verschiedenen christlichen Konfessionen eingeladen, die ihrerseits je eigene Erfahrungen aufgrund ihrer unterschiedlichen Konfessionalität und Stellung in Kirche bzw. einer Religionsgemeinschaft und Gesellschaft mitbringen. So wird beispielsweise Kurt Kardinal Koch, der Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, der Innsbrucker Diözesanbischof Manfred Scheuer sowie Superintendentin Luise Müller im Rahmen der Tagung referieren. Ferner sind Vorträge verschiedener deutschsprachiger Professoren aus dem Fachbereich Kirchenrecht sowie Fundamentaltheologie geplant.

... **TeilnehmerInnen:** Da die Tagung öffentlichen Charakter hat, ist es grundsätzlich jedem Interessierten möglich, daran teilzunehmen. Es ist jedoch davon auszugehen, dass sich – neben den Vortragenden selbst – vor allem wissenschaftliche MitarbeiterInnen sowie Studierende daran beteiligen werden. Ferner werden voraussichtlich Kleriker sowie Laien, die im Rahmen ihrer pastoralen oder gesellschaftlichen Aufgaben mit Ökumene befasst sind, an dem Kongress teilnehmen. Ebenso ist davon auszugehen, dass einige PressevertreterInnen die Tagung besuchen werden.

Auch hier gilt die Achtsamkeit dem jeweils eigenen Hintergrund und den eigenen Erfahrungen der TeilnehmerInnen, den diese aufgrund ihrer unterschiedlichen Konfessionalität und Stellung in Kirche bzw. einer Religionsgemeinschaft und Gesellschaft mitbringen.

1.2.1.4 Das Wir

In Hinblick auf die Interaktions- und Kommunikationsmöglichkeiten bieten die Vorträge und Podiumsdiskussion jeweils im Anschluss daran die Gelegenheit zur Plenardiskussion. Ferner ist es erwünscht, dass alle TeilnehmerInnen am zweiten Tag des Kongresses in einem von sechs zur Auswahl stehenden Arbeitskreisen mitarbeiten. Schließlich bieten die gemeinsamen Kaffeepausen, das kulturelle Rahmenprogramm und die Möglichkeit zur gemeinsamen Abendgestaltung Gelegenheit zum Austausch und zur Vernetzung.

Zu beachten gilt hierbei jedoch, dass es unter Umständen durch die verschiedenen Konfessionen und die kompetitive Atmosphäre zwischen WissenschaftlerInnen zu Hemmungen in der Interaktion und Kommunikation kommen könnte.

1.2.2 Analyse des Tagungsberichts

1.2.2.1 Die Sache – der Inhalt

Hinsichtlich des Tagungsberichts geht es darum, die im Rahmen der Tagung stattfindenden Vorträge zu protokollieren und insbesondere deren Kernaussagen herauszustreichen. Ferner beinhaltet ein Tagungsbericht Diskussionsbeiträge sowie Anregungen, Kritik, Wünsche und offene Fragen aus dem diskutierenden Plenum, die aufbereitet werden, sodass LeserInnen einen Eindruck von der Tagung und den Kongressergebnissen gewinnen können.

1.2.2.2 Der Kontext

In Hinblick auf die Rahmenbedingungen des Tagungsberichts lässt sich ausführen, dass dieser einerseits als Kurzartikel in KathPress veröffentlicht werden soll. »Die österreichische katholische Presseagentur ›Kathpress‹ liefert aktuelle Nachrichten, fundierte Berichte, kenntnisreiche Analysen und Reportagen über das kirchliche Geschehen in Österreich, die Weltkirche, den Vatikan und den Papst. Neben den innerkirchlichen Entwicklungen sind Themen der Sozial- und Familienpolitik, der Bioethik, der Entwicklungshilfe, Europa-Themen, die Ökumene und der interreligiöse Dialog Schwerpunkte unserer Berichterstattung.«⁸ Die Länge des Textes ist mit etwa 350 Worten begrenzt.

Andererseits soll der Tagungsbericht im Leseraum der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck veröffentlicht werden. Der Leseraum richtet sich dabei vor allem an Lehrende und Studierende der Universität, aber auch an eine breite Leserschaft von Interessierten (z.B. LehrerInnen). Die Länge des Textes ist hierbei auf ca. 800 Worte begrenzt.

Generell sind im Zusammenhang mit dem Kontext auch hier die Ausführungen zu den Rahmenbedingungen der Tagung in Kapitel 1.2.1.2 auf Seite 10 zu beachten.

1.2.2.3 Das Ich

... **ich selbst:** Wie bereits weiter oben ausgeführt, verwende ich als Quellen für den Tagungsbericht die Beiträge der Vortragenden sowie TeilnehmerInnen zu den einzelnen Themen. Die Schwierigkeit besteht auch hier wiederum darin, das Wesentliche in den einzelnen Beiträgen zu erkennen und herauszufiltern, wertfrei aufzubereiten, und allgemein in einem verständlichen und nachvollziehbarem Artikel wiederzugeben.

⁸ KATHPRESS: Wir über uns.

... **LeserInnen:** Zielgruppe des Artikels sind vor allem jene, die *nicht* an der vorangegangenen Tagung teilgenommen haben. Angesprochen wird also eine breitere Öffentlichkeit von LeserInnen, denen ermöglicht werden soll, einen Überblick über die Tagung und deren Ergebnisse zu gewinnen. Zu beachten gilt hierbei natürlich wiederum besonders auch deren jeweils eigener Hintergrund und Zugang zu Ökumene.

1.2.2.4 Das Wir

In Hinblick auf ›das Wir‹ des Tagungsberichts geht es, wie in Kapitel 1.2.2.1 auf Seite 12 gezeigt, zwar darum, die im Rahmen der Tagung stattfindenden Vorträge zu protokollieren und insbesondere deren Höhepunkte herauszuarbeiten und Diskussionsbeiträge sowie Anregungen, Kritik, Wünsche und offene Fragen aufbereitet wiederzugeben. Aus der Analyse ›des Ich‹ geht jedoch hervor, dass es sich hierbei vor allem um LeserInnen handelt, die selbst nicht an der Tagung teilgenommen haben. Erwartet wird also eine umfassende Berichterstattung für jene Leser, die sich einen Überblick über den Inhalt und die Ergebnisse der Tagung verschaffen wollen.

Freilich stellt sich auch die Frage, ob und inwiefern eine Interaktion über den Tagungsbericht – also zwischen Verfasser und Leser – möglich ist. Dazu beschreibt beispielsweise »das Shannon/Weaver-Modell Kommunikation als Prozess, bestehend aus einem die Kommunikation initiiierenden Sender, einem Signal, das sich durch ein Medium bewegt, einem Empfänger, der das Signal wahrnimmt und einer Störquelle, die das Signal verändern kann.«⁹ Gemäß gebräuchlicher Modifikation dieses Modells befänden sich der Leser, der Schreiber und der Text in der Welt, die ihre Umwelt sei, und in der sie interagieren. Der Leser und der Schreiber treten demzufolge direkt in Interaktion mit dem Text, der selbst zu einem Medium der Kommunikation werde. Folglich würden Leser, Schreiber und Text als miteinander verbundenes System gesehen.¹⁰

Die geläufigste Möglichkeit dieses Modell zu interpretieren sei sich vorzustellen, dass der Schreiber seinen Gedanken durch das Verfassen des Textes Ausdruck verleihe. Der Leser und der Schreiber verfügen nach dieser Interpretation über denselben Sprachcode, und wenn daher der Leser den Text liest, werde er zum Empfänger der Gedanken des Schreibers.¹¹ Demnach gilt es in besonderer Aufmerksamkeit folgende »vier Faktoren«¹², die für die Interaktion zwischen Verfasser und Leser eines Texts am stärksten verantwortlich seien, im Auge zu behalten:

die Intention des Autors	die Interpretation des Lesers
den Text selbst	den Kontext, in dem Autor und Leser leben

⁹ MEDIAMANUAL.AT – BUNDESMINISTERIUM FÜR UNTERRICHT, KUNST UND KULTUR: Text und Bedeutung.

¹⁰ Vgl. a. a. O.

¹¹ Vgl. a. a. O.

¹² A. a. O.

1.2.3 Anliegen des Tagungsberichts

1.2.3.1 Die Sache – der Inhalt

Am Beginn der gedanklichen Erörterung und Planung einer Ergebniszusammenfassung und eines Tagungsberichtes darf getrost gefragt werden: »Ist es nicht banal und Ausdruck mangelnder eigener Kompetenz und Originalität, bloß die Vorträge anderer Leute zusammenzufassen?«¹³ Eine Antwort auf die aufgeworfene Frage kennt der bereits zitierte Autor ebenso: »Klare Antwort: Nein, ist es keineswegs.«¹⁴

Diese Antwort dürfte angesichts der Komplexität, die sich in der vorangehenden Analyse bereits gezeigt hat, nicht überraschen. Inhaltliches Anliegen soll es sein, die Vorträge knapp, aber sachlich korrekt und den ReferentInnen angemessen zusammenzufassen und in einen stimmigen wissenschaftlichen Kontext der Tagung einzuordnen; und genau darin besteht die Komplexität der Aufgabe. Oder anders gesagt: »Roter Faden verzweifelt gesucht [...]«¹⁵

Ein Tagungsbericht, sei eine ebenso dankbare wie undankbare Textsorte.¹⁶ Den Grund für erstgenannten Umstand sieht KLEMM vor allem darin, dass »gerade arrivierte WissenschaftlerInnen diese aufwendige Arbeit nur (noch) ungern [übernehmen] [...]«¹⁷ Auch im Kollegenkreis von Journalisten könne man wenige dafür begeistern, sei doch schließlich für einen Tagungsbericht kein großer Ruhm zu ernten.¹⁸ Andererseits sei, KLEMM zufolge, die wissenschaftliche Gemeinschaft dankbar für das Genus des Tagungsberichts, »[...]« würden ansonsten doch wissenschaftliche Ereignisse samt Ergebnissen meist in der Bedeutungslosigkeit des Augenblicks verschwinden.¹⁹ Genau jener Punkt soll deshalb als eines meiner zentralen Anliegen festgehalten werden – es geht vor allem auch darum, die Ergebnisse der Tagung in kurzer, prägnanter und verständlicher Weise festzuhalten.

Um dem Anliegen, wichtige Aspekte der Vorträge pointiert aufzubereiten, nachkommen zu können, schlägt KLEMM vor, sich frühzeitig mit den Referenten in Verbindung zu setzen, und gegebenenfalls vorab Manuskripte einzuholen.²⁰ Ferner weist er – ähnlich wie in meinem Fall in der ›Analyse‹ bereits geschehen – darauf hin, sich zur konzeptionellen Planung mit folgenden Fragen zu beschäftigen: »Was könnte die über-

¹³ KLEMM, Michael: Den anderen auf den Mund geschaut. Vortrags- und Tagungsberichte. In RUHL, Kathrin/MAHRT, Nina/TÖBEL, Johanna (Hrsg.): Publizieren während der Promotion. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2010, 65.

¹⁴ Ebd.

¹⁵ NOLTE, Dorothee: Roter Faden verzweifelt gesucht: Oder von der Schwierigkeit, Tagungsberichte zu schreiben (und zu redigieren). BBAW, Schriftreihe Gegenworte: Muss Wissenschaft hinein ins Leben? Berlin 1999, Nr. 3, 33.

¹⁶ Vgl. KLEMM: Den anderen auf den Mund geschaut. Vortrags- und Tagungsberichte, 65.

¹⁷ Ebd.

¹⁸ Vgl. NOLTE: BBAW, Schriftreihe Gegenworte: Muss Wissenschaft hinein ins Leben? Berlin 1999, 33.

¹⁹ KLEMM: Den anderen auf den Mund geschaut. Vortrags- und Tagungsberichte, 65.

²⁰ Vgl. a. a. O., 66.

greifende Relevanz der Tagung sein, was trägt sie zum Fortschritt in einem bestimmten Forschungsfeld bei, was eint die Vorträge, welche Gegensätze und Probleme treten zu Tage und lassen Forschungsdesiderate erkennen?«²¹

Des Weiteren rät KLEMM dazu, Zeit für eine Nachbereitung anzuberaumen, mit dem Anliegen, »dem Bericht die nötige Kohärenz (zum Beispiel durch ein Leitthema) und Relevanz zu verleihen.«²² Es sei schließlich – wie bereits in den Mindmaps und in der ›Analyse‹ deutlich gemacht – noch kein stimmiger und lesenswerter Tagungsbericht, verfiere man lediglich in eine heterogene und langatmige Aufzählung und Wiedergabe einzelner Vorträge.²³ Wenngleich bereits des Öfteren erwähnt, sollte das Ausgeführte in diesem Zusammenhang nochmals besonders als Anliegen festgehalten werden.

Wie bereits angemerkt, weisen sowohl KLEMM als auch NOLTE darauf hin, dass die Textsorte des Tagungsberichts gerne jungen WissenschaftlerInnen überlassen werden. Und beide weisen folglich auf ›Fallstricke‹ für NachwuchswissenschaftlerInnen hin.^{24,25}

»Man sollte meinen, dies [der Umstand, dass junge WissenschaftlerInnen Tagungsberichte verfassen, *Anm. d. Verf.*] bürge für Qualität. Aber ach: Gerade junge Wissenschaftler liefern oft Tagungsberichte ab, die Redakteure zur Verzweiflung treiben.«²⁶ Es seien immer wieder jene phantasielosen Einstiege, wiederkehrende handwerkliche Fehler – wie etwa das trockene Abschreiben des Tagungsprogramms – oder das Verharren in unverständlichem Fachjargon, das einen ›guten‹ Tagungsbericht misslingen ließe.²⁷ Ferner sind sich beide darin einig, »dass ein Tagungsbericht schnell zur heiklen Textsorte mutieren kann, wenn man den Befindlichkeiten von OrganisatorInnen, ReferentInnen und auch MitautorInnen keine Beachtung schenkt.«²⁸ Während KLEMM jedoch durchaus einräumt, als Verfasser möge man tunlichst auf diese Befindlichkeiten Rücksicht nehmen, um sich gerade als ›Neuling‹ nicht von Anfang an selbst ins Abseits zu stellen,²⁹ so beschreibt NOLTE gerade diesen Umstand als unerträglich: »Da wird peinlich darauf geachtet, jeden zu erwähnen, der einem einmal nützlich sein könnte, egal, was er gesagt hat, da werden gnadenlos Fachkenntnisse vorausgesetzt, die nicht mal Kollegen aus benachbarten Disziplinen haben dürften, da drückt sich die ganze Verdrücktheit [*sic!*] der wissenschaftlichen Karrieremechanismen in Deutschland in einer Hölzernheit und Schwerfälligkeit der Sprache aus, die zutiefst deprimiert.«³⁰

Unter differenzierender Rücksicht sind die beiden genannten Autoren jedoch auch in diesem Punkt miteinander überein zu bringen: Ein Tagungsbericht *für die wissenschaftliche Community* sei »[...] eine wissenschaftliche Textsorte, kein Public-Relations-Instrument

²¹ KLEMM: Den anderen auf den Mund geschaut. Vortrags- und Tagungsberichte, 66.

²² A. a. O., 67.

²³ Vgl. ebd.

²⁴ Vgl. ebd.

²⁵ Vgl. NOLTE: BBAW, Schriftreihe Gegenworte: Muss Wissenschaft hinein ins Leben? Berlin 1999, 34.

²⁶ Ebd.

²⁷ Vgl. ebd.

²⁸ KLEMM: Den anderen auf den Mund geschaut. Vortrags- und Tagungsberichte, 67.

²⁹ Vgl. a. a. O., 68.

³⁰ NOLTE: BBAW, Schriftreihe Gegenworte: Muss Wissenschaft hinein ins Leben? Berlin 1999, 34.

und keine Gefälligkeitsübung.«³¹ Trotz der notwendigen Bedachtnahme der einzelnen Befindlichkeiten, lautet ein zentrales Anliegen, »[...] vorurteilsfrei über eine Tagung zu berichten. Fair und souverän zu bleiben, ohne sich gleich mit KollegInnen anzulegen oder aber sich ihnen anzubiedern, ist neben der inhaltlichen Präzision die eigentliche Herausforderung eines Tagungsberichts.«³² Ein Tagungsbericht für eine breitere Leserschaft hingegen unterscheidet sich von einem Tagungsbericht für die wissenschaftliche Community grundsätzlich und notwendigerweise.³³ »[...] erste Regel bei einem Tagungsbericht – der ja eben keine feuilletonistische Rezension ist – sollte sein, den jeweiligen Sachverhalt, die Themen und Thesen, so darzustellen, dass ›der Leser‹ sich ein Bild machen kann. [...] Wir – das heißt alle, die in einer Zeitung publizieren – schreiben aber nicht für die, die ebenfalls an der Tagung teilgenommen haben! Wir schreiben für Leser!«³⁴

1.2.3.2 Der Kontext

Selbstverständlich sind die jeweiligen technischen Voraussetzungen bei einem Tagungsbericht, wie in der Analyse aufgezeigt, zu beachten. Demnach besteht mein Anliegen darin, den Inhalt zu strukturieren, sodass ich meinen inhaltlichen Anliegen gerecht werden kann, und darüber hinaus die Rahmenbedingungen – was Länge des Textes anbelangt – eingehalten werden können. Ebenso kommt es mir besonders darauf, den Text in den Rahmen der Tagung zu stellen und deren Relevanz für Forschung, Kirche und Gesellschaft zu verdeutlichen. Dazu nötig ist freilich wiederum eine genaue Reflexion auf die anderen drei Elemente des TZI-Schemas.

1.2.3.3 Das Ich

Die Verfassung eines Tagungsberichts birgt freilich Gefahren, aber auch Nutzen und Chancen: Ich sehe das Erarbeiten eines Tagungsberichts als »lehrreiche Übung, durch die man Mechanismen innerhalb der Community kennen lernen und wissenschaftliches Profil gewinnen kann.«³⁵ Ferner betrachte ich das Verfassen des Tagungsberichtes für eine breite Leserschaft nicht als wissenschaftlich unredliche oder unzulässige Simplifizierung; »[...] es ist im Gegenteil eine intellektuelle Leistung, einen Text so aufzubauen, dass er sich aus sich selbst heraus erschließt.«³⁶

Ein Anliegen ist mir deshalb, einzelne mit dem Inhalt anzusprechen und Raum für die jeweils eigenen Erfahrungen mit dem Thema ›Ökumene‹ zu lassen. Dabei ist es mir, wie

³¹ KLEMM: Den anderen auf den Mund geschaut. Vortrags- und Tagungsberichte, 68.

³² Ebd.

³³ Vgl. NOLTE: BBAW, Schriftreihe Gegenworte: Muss Wissenschaft hinein ins Leben? Berlin 1999, 35.

³⁴ A. a. O., 34.

³⁵ KLEMM: Den anderen auf den Mund geschaut. Vortrags- und Tagungsberichte, 68.

³⁶ NOLTE: BBAW, Schriftreihe Gegenworte: Muss Wissenschaft hinein ins Leben? Berlin 1999, 35.

bereits angemerkt, wichtig, mich weder anzubiedern, noch andere – gerade nicht Angehörige anderer Konfessionen – abzuqualifizieren.

1.2.3.4 Das Wir

Vieles, was in analoger Weise in Hinblick auf ›das Wir‹ wichtig ist, wurde von mir bereits weiter oben implizit ausgeführt.

Dennoch möchte ich nochmals in besonderer Weise darauf abstellen, dass es mir bei dem Tagungsbericht darauf ankommt, den in der Analyse in Kapitel 1.2.2.4 auf Seite 13 ausgearbeiteten ›vier Faktoren‹, die für die Interaktion zwischen Verfasser und Leser eines Texts am stärksten verantwortlich sind, Rechnung zu tragen. Hinsichtlich des Tagungsberichtes sollen also die Erwartungen der Leser nach einer umfassenden Berichterstattung erfüllt werden. Ferner gelten inhaltliche Präzision, Wertfreiheit und die Einbettung des Tagungsberichts in den Rahmen der Tagung als essentielle Prinzipien; es geht vor allem jedoch auch darum »einen Sachverhalt in eigenen, einfachen und klaren Worten auszudrücken, auch wenn man dabei Gefahr läuft, ungenau zu sein.«³⁷

³⁷ NOLTE: BBAW, Schriftreihe Gegenworte: Muss Wissenschaft hinein ins Leben? Berlin 1999, 35.

Teil 2

Durchführung

2.1 Generelle Bemerkungen

Auf der Grundlage der vorangestellten Planung sollen nun im zweiten Teil des Leitfadens die Arbeitserträge angeschlossen werden.

Dabei sei vorab folgende Anmerkung getätigt: Nachdem der katholische Nachrichtendienst KathPress selbst einen Journalisten zur Tagung entsandt hat, bestand kein Bedarf an einem Kurzaufsatz wie in der Planung vorgesehen. Univ.-Prof. Dr. Wilhelm Rees und ich haben aus diesem Grund beschlossen, einen Tagungsbericht – im Umfang von etwa 800 Wörtern – über das Referat für Öffentlichkeitsarbeit der Universität Innsbruck zu publizieren.

Die Durchführung folgt nachstehender gedanklicher Gliederung:

1. An erster Stelle der Durchführung stehen die handschriftlichen Notizen, die während der Tagung angefertigt werden. Sie bilden die Grundlage für das Tagungsprotokoll und den Tagungsbericht. Da jene Notizen lediglich dem Eigengebrauch dienen, werden sie hier ausgespart.
2. Daraus wird ein ausformuliertes Tagungsprotokoll erarbeitet, welches sozusagen den ersten unsortierten und unselektierten Grobentwurf des Tagungsberichts bildet. Auch das Tagungsprotokoll wird, mangels Publikationsfähigkeit, im vorliegenden Leitfaden ausgespart.
3. Im dritten Schritt wird schließlich der Tagungsbericht, der auf Basis der Handschriftnotizen und des Tagungsprotokolls erstellt wurde, im Umfang von 837 Wörtern angefügt.

Bericht zur kirchenrechtlichen Tagung „Ökumene – Begegnung von Angehörigen verschiedener christlicher Traditionen und Bekenntnisse“, zwischen 13. und 15. Februar 2012, Katholisch-Theologische Fakultät Innsbruck

Die Glaubwürdigkeit des Christentums sei durch die fehlende Einheit gefährdet – mit jenen Worten Papst Benedikts XVI. anlässlich seiner Generalaudienz vom 18. Februar 2012 eröffnete Univ.-Prof. Dr. Wilhelm Rees, Ordinarius für Kirchenrecht an der Katholisch-Theologischen Fakultät Innsbruck, den kirchenrechtlichen Kongress mit dem Schwerpunkt ‚Ökumene‘. Da Ökumene heute mehr denn je gefordert ist, war es das Anliegen der im Zeitraum zwischen 13. und 15. Februar stattfindenden Tagung, das Thema ‚Ökumene‘ unter ausgewählten kirchenrechtlichen und theologischen Gesichtspunkten, aus der aktuellen Perspektive des Päpstlichen Rats zur Förderung der Einheit der Christen sowie aus der Sicht einer gelebten ökumenischen Praxis zu behandeln. In diesem Sinne warnte auch der Dekan der Innsbrucker Katholisch-Theologischen Fakultät, Univ.-Prof. Mag. Dr. Józef Niewiadomski, vor der Gefahr, dass Ökumene nicht zum Selbstzweck werden dürfe, und erinnerte damit an die langjährige wissenschaftliche Auseinandersetzung der Fakultät, besonders durch die ergiebigen Bemühungen von Univ.-Prof. Dr. Lothar Lies SJ sowie Univ.-Prof. Dr. Sylvia Hell. Im Anschluss an die Eröffnungsworte bezogen Vertreter der verschiedenen Konfessionen, darunter Bischof Dr. Manfred Scheuer (Innsbruck), Superintendentin Mag. Luise Müller (Tirol-Salzburg) und Bischof Andrej Cilderdzic (serbisch-orthodoxe Kirche) Stellung zum Thema ‚Ökumene‘ und gaben über ihre amtliche Sicht hinaus teils sehr persönlichen Einblick in ihre Wünsche und Anliegen in Hinblick auf das ökumenische Miteinander.

Den ersten Kongresstag rundete im Anschluss daran Dr. Kurt Kardinal Koch, Präsident des Päpstlichen Rats zur Förderung der Einheit der Christen, mit seinem Vortrag ab, indem er im Rückblick auf nunmehr fast 50 Jahre ökumenische Bemühungen seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil die Metapher einer Flugreise bemühte: Das Zweite Vatikanische Konzil habe der Ökumene einen rasanten und steilen Start vorgegeben, aber auch nach beinahe 50 Jahren sei man immer noch unterwegs in der Luft; man sei also immer noch unterwegs hin zum Ziel, stets in der Hoffnung auf eine sichere Landung unter der Führung des Heiligen Geistes. Ohne die ergiebigen Erträge des ökumenischen Miteinanders der letzten 50 Jahre zu schmälern, zeigte Kardinal Koch dennoch auf, wo aus Sicht des Päpstlichen Rats für die Einheit der Christen die neuen Herausforderungen für den ökumenischen Dialog lägen, um das Ziel der sichtbaren Einheit der Kirche zu erreichen und damit dem Wunsch unseres Herrn Jesus Christus, „dass alle eins seien“ (Joh 17,21), entsprechen zu können.

Neben der Möglichkeit zur Teilnahme an der Eucharistiefeier im Dom, der Kardinal Koch vorstand, sowie an einem ökumenischen Gottesdienst in der Jesuitenkirche, dem kulturellen Rahmenprogramm mit Möglichkeit zur Begegnung, stand der zweite Tag vor allem im Zeichen

der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Thema ‚Ökumene‘. So sprach Univ.-Prof. Dr. Heribert Hallermann (Würzburg) im Rahmen der Tagung über die rechtlichen Grundlagen des ökumenischen Miteinanders, wobei er besonders die Neubestimmung der Kirche in Hinblick auf den ökumenischen Dialog hervorhob. Diese finde ihm zufolge freilich in sämtlichen Dokumenten des Zweiten Vatikanischen Konzils, in der nachkonziliaren Erneuerung aber gerade auch in den Normen des kirchlichen Rechts ihren Niederschlag. Das Kirchenrecht stelle deshalb also die Grundlage der Ökumene und keineswegs einen Stolperstein für sie dar. Den zweiten Teil des Vormittags bildete sodann die Arbeit in sechs – thematisch von einander verschiedenen – Arbeitskreisen, in welchen den Teilnehmern je nach Interessenschwerpunkt die Möglichkeit zur Vertiefung im Gespräch gegeben wurde. Die erste Vortragseinheit am Nachmittag bestritt Univ.-Prof. Dr. Christoph Ohly (Trier), der in seinem Referat über die neuen Strukturen der ‚Personaladministratur‘ und des ‚Personalordinariats‘ auf deren Bedeutung sowie deren Chancen für die Ökumene einging. Als Substrat seiner Ausführungen sei zusammengefasst, dass beide Ausgestaltungen rechtliche Sonderformen der Teilkirche darstellen, in denen Kleriker und Laien korporativ – also nicht individuell – nach personalen – nicht territorialen – Gesichtspunkten zusammengefasst werden. Beide Formen böten damit eine Möglichkeit, die volle Gemeinschaft mit getrennten Gruppierungen unter Wahrung deren eigenen Erbes, durch Anerkennung der drei Bande des Glaubensbekenntnisses, der Sakramente und der kirchlichen Leitung, wiederherzustellen. Den Abschluss dieses Kongresstages bildete sodann Univ.-Prof. Dr. Roman Siebenrock (Innsbruck), der sich als Fundamentaltheologe den ekklesiologischen und amtstheologischen Grundfragen des ökumenischen Dialogs widmete. Er strich dabei vor allem heraus, dass es sich in Hinblick auf die Ökumene um eine Frage „auf Leben und Tod“ handle, insofern mit der Bereitschaft zum Ökumenismus die Bereitschaft, sich ständig in einem wechselseitigen Lern- und Erfahrungsprozess zu erneuern, einhergehe. Gerade das Amt, das konstitutiv für die Einheit sei, stehe in dieser Zeit vor neuen Herausforderungen und ihm komme wachsende Bedeutung zu, indem es das, was auseinander zu fallen drohe, zusammenhalten könne. Der ökumenische Dialog sei – wenngleich er sich noch am Weg befinde, immer mit dem pilgernden Volk unterwegs sein werde und gerade weil jener kein Ziel außer seiner selbst habe – bereits in heutiger Zeit das realisierende Zeichen der kommenden Einheit aller, die an Christus glauben.

Abgerundet wurde jener kirchenrechtliche Kongress am dritten Tag durch ein hochkarätig besetztes Podium, auf dem Vertreter der einzelnen Konfessionen (röm.-kath., evang., orth., angl., altkath.) aus ihrem eigenen Blickwinkel Chancen, Grenzen und Problemfelder für den ökumenischen Dialog und für die ökumenische Praxis erörterten. Den inhaltlichen Abschluss bildete sodann der gemeinsame Austausch sowie die moderierte Diskussion darüber; neben vielerlei wertvollen Gedanken kam darin vor allem die Bereitschaft zum Ausdruck, jene Einheit, wie Jesus selbst es tut, im Gebet zu erbitten und jene von Jesus gewollte Einheit nach Kräften zu fördern.

Mag. Thomas Feldkircher
837 Wörter im Fließtext

Teil 3

Verzeichnisse

Abbildungsverzeichnis

Universitätslogo am Deckblatt: Verwendung des Logos der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck unter Berücksichtigung des geltenden Rechts und Copyrights: Das Logo der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck ist geschützt. Es steht ausschließlich zur Nutzung für universitäre Zwecke zur Verfügung und das Downloaden des Logos ist nur im Universitätsbereich möglich bzw. erlaubt.

Abkürzungsverzeichnis

Die biblischen Schriften werden nach den Loccumer Richtlinien J. LANGE (Hrsg.): *Ökumenisches Verzeichnis der biblischen Eigennamen nach den Loccumer Richtlinien*. Stuttgart (21981) 1971, abgekürzt. Auf die Abkürzung des biblischen Buchs folgen Kapitel- und Versangaben in arabischen Ziffern.

Abkürzungen sind nach S. SCHWERTNER: *Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete (IATG)*. Berlin, New York 1992 (2. Auflage), vorgenommen.

Die Werkbezeichnungen griechischer profaner Schriftsteller sind nach H.G. LIDELL und R. SCOTT: *A Greek-English Lexicon*. Oxford 1968, abgekürzt.

Die Werkbezeichnungen griechischer christlicher Schriftsteller sind nach G.W.H. LAMPE: *A Patristic Greek Lexicon*. Oxford 1961, abgekürzt.

Die Werkbezeichnungen lateinischer profaner und lateinischer christlicher Schriftsteller sind nach dem Abkürzungsverzeichnis *Thesaurus Linguae Latinae - Index librorum, scriptorum, inscriptionum, ex quibus exempla adferuntur*. Leipzig 1990 (2. Auflage), abgekürzt.

Die Werkbezeichnungen mittelalterlicher Schriftsteller sind nach dem *Mittellateinischen Wörterbuch, Abkürzungs- und Quellenverzeichnisse* herausgegeben von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. München 1959, abgekürzt.

Literaturverzeichnis

Cohn, Ruth: Von der Psychoanalyse zur themenzentrierten Interaktion: Von der Behandlung einzelner zu einer Pädagogik für alle. 16. Auflage. Klett-Cotta, Stuttgart 2009

Cohn, Ruth et al.; Cohn, Ruth/Terfurth, Christina (Hrsg.): Lebendiges Lehren und Lernen: TZI macht Schule. Klett-Cotta, Stuttgart 1993

KathPress: Wir über uns. [⟨URL: http://www.kathpress.at/site/redaktion⟩](http://www.kathpress.at/site/redaktion) – Zugriff am 07. Mai 2012

Klemm, Michael: Den anderen auf den Mund geschaut. Vortrags- und Tagungsberichte. In **Ruhl, Kathrin/Mahrt, Nina/Töbel, Johanna (Hrsg.):** Publizieren während der Promotion. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2010, 65–68

mediamanual.at – Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur: Text und Bedeutung. [⟨URL: http://www.mediamanual.at/mediamanual/workshop/kommunikation/bedeutung/text201.php⟩](http://www.mediamanual.at/mediamanual/workshop/kommunikation/bedeutung/text201.php) – Zugriff am 10. Mai 2012

Nolte, Dorothee: Roter Faden verzweifelt gesucht: Oder von der Schwierigkeit, Tagungsberichte zu schreiben (und zu redigieren). BBAW, Schriftreihe Gegenworte: Muss Wissenschaft hinein ins Leben? Berlin 1999, Nr. 3, 33–35

Ökumenischer Rat der Kirchen: Papst für gemeinsames ökumenisches Gedenken 2017. [⟨URL: http://www.oekumene.at/site/oekumene/evangelischkatholischerdi/article/340.html⟩](http://www.oekumene.at/site/oekumene/evangelischkatholischerdi/article/340.html) – Zugriff am 07. Mai 2012

Scharer, Matthias: Themenzentrierte Interaktion. In **Adam, Gottfried/Lachmann, Rainer (Hrsg.):** Methodisches Kompendium für den Religionsunterricht 2. Aufbaukurs. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2002, 84–97